



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus Welt und Kirche

Ordensnachrichten

Würzburg: Pius-Seminar. Sonntag, den 12. August empfingen die Fratres Hermann Kraft und Valentin Faulhaber die Subdiakonatsweihe und am Feste Maria Himmelfahrt die Diakonatsweihe aus den Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Matthias Ehrenfried von Würzburg. Wir wünschen den beiden Klerikern die Erreichung der letzten ersehnten Stufe, damit sie bald einrücken in die Front zum Kampfe mit der Heidenwelt um Christi Reich.

Der hochwürdigste Herr Bischof, der einen Autounfall erlitten hatte auf einer Fahrt zu einer Kirchenkonsekration, befindet sich wieder seit langem wohl und hat der Mariannhiller Mission für das ihm ausgesprochene Bedauern seinen freundlichsten Dank ausgesprochen.

Der Zuwachs an Missionspriesterberufen nimmt erfreulich zu, doch ist es nach wie vor den meisten Kandidaten

nicht möglich, ganz für die bescheidene Pension aufzukommen. Für Hilfe und Unterstützung des Studienfonds ist die Mission stets dankbar.

Mariannhill: Bei einem Besuch des Hochwst. Herrn Bischofs Hinsleg, Rektor des englischen Kollegs in Rom, der ein großer Schulmann und Jugenderzieher ist und der im Auftrage des Hl. Vaters sämtliche Missionen der britischen Gebiete in Afrika besucht, sprach sich lobend über Mariannhill aus: „Ich hatte nicht die geringste Idee, daß in Südafrika und besonders im Vikariate Mariannhill schon so viel Großes geleistet worden ist. Solch große Missionsstationen! Solch schöne Kirchen! Solch schöne Schulen! So viele Christen! Eine ungeheure Arbeit, gesegnet von Gott! Mit glühenden Worten werde ich dem Hl. Vater von Mariannhill berichten!“ An diesem Lobe haben unsere Missionsfreunde und Missionshelfer reichsten Anteil.

Briefkasten

Der Hochstapler, ein früherer Kellner, der sich als Ordensoberer verschiedener religiöser Genossenschaften, als Missionsarzt der Mariannhiller, Bruder der Mariannhiller Mission usw. in Pfarrhäusern, bei höheren Geistlichen und Ordensinstituten ausgegeben hat, wurde von der Polizei dingfest gemacht in Freiburg in Baden. Er wird wegen mancherlei Betrug seiner Strafe nicht entgehen. Es ist aber nach wie vor dringend angezeigt, bei Besuchen Unbekannter vorsichtig zu sein und solche Schädlinge, welche die Gutmütigkeit der kirchlichen Kreise ausnützen, den Organen der öffentlichen Sicherheit zu übergeben, wenn sich Verdachtsmomente ergeben: 3. B. Mangel an Ausweisungspapieren.

Gibt's auch heute noch Teufel? Wir machen auf die interessante Gegenschrift aufmerksam, welche mit den Angreifern des Büchleins sich auseinandersetzt. (Er-

schien im St. Josephs-Verlag, Reimlingen. 96 Seiten. Siehe Anzeigenseite.)

Gebetsempfehlungen wolle man stets getrennt von den brieflichen Mitteilungen einsenden oder sie wenigstens so formulieren, daß der Wortlaut druckbereit sei. Dadurch wird ein Herausschreiben für die Redaktion vermieden und die Drucklegung beschleunigt.

An mehrere Leser: Es ist sehr richtig und es wurde auch von uns verschiedenerorts darauf hingewiesen, daß es zweckmäßiger und für die Mission von größerer Hilfe sei, wenn man die Bestimmung der Almosen der Missionsleitung selber überläßt. Die Unterstützung der Missionskandidaten bzw. Missionshäuser — augenblicklich des Pius-Seminars in Würzburg ist von größter Dringlichkeit. Zuerst Missionare, dann Mission! Alle Vertretungen der Mission nehmen Unterstützungen der Mariannhiller Missionsseminarien an.

Aus Welt und Kirche

Da in diesem Jahre der Eucharistische Kongreß in Sidney, der Hauptstadt Australiens stattfand, richtet sich das Interesse der Katholiken naturgemäß auch auf die Geschichte der katholischen Kirche in

Australien und vor allem auf die Ordensgemeinschaft der Passionisten, die bei dieser Gelegenheit ihr 85jähriges Jubiläum feiern können. Die Passionisten waren nach den englischen Benediktinern

die ersten Ordensbrüder, die nach Australien kamen und hier eine Gemeinschaft gründeten. Augenblicklich besitzen sie 3 Niederlassungen, 2 Missionshäuser in den Diözesen Sidney (1887 gegr.) und Adelaide (1895) und ein Noviziat in der Diözese Coulburn (1890). Sie gehörten der irländischen Ordensprovinz an, gründeten im Jahre 1923 aber eine eigene Provinz. In der Geschichte der Christianisierung Australiens gebührt ihnen ein ewiges Andenken. Das Pionierwerk dieser Missionäre, von denen zwei aus Rom, einer aus der Schweiz gebürtig waren, war äußerst mühselig. Sie hatten sich auf einer Insel in der Nähe von Brisbane niedergelassen. Ohne daß die Einwohner direkte Feindseligkeit zeigten, war die Zahl der Bekehrten doch sehr gering. Nachdem sich die Missionäre zwei Jahre lang die erdenklichste Mühe gegeben hatten, den Inselbewohnern näherzukommen, um sie dem Geist des Evangeliums zugänglich zu machen, verschwanden diese plötzlich eines Tages spurlos von der Insel, nachdem sie alle von den Missionären gebotenen materiellen Vorteile restlos ausgenützt hatten. Sie verblieben mehrere Monate lang auf einer der Nachbarinseln, und da die Missionäre von der Regierung keinerlei Unterstützung, vom Erzbischof von Sidney nur sehr geringe Hilfsmittel bezogen, so mußten sie ihr Werk aufgeben. Nach 12 Jahren fand ein Missionar, der jene Insel zufällig besuchte, nur mehr einen einzigen Eingeborenen, der sich daran erinnern konnte, einmal einer Messe beigewohnt zu haben, dem aber weder das Kreuzeszeichen noch das Vaterunser im Gedächtnis geblieben war. Von den vier ersten Missionären sah nur einer die Heimat wieder. Der eine wurde durch einen Schiffbruch an die Küste von Peru verschlagen und beschloß sein Leben bei den Franziskanern in Lima; ein anderer wirkte bis an sein Lebensende als Sprachlehrer in Adelaide und nur einer setzte das Missionswerk in Australien fort, gemeinschaftlich mit dem Bischof von Adelaide. Dieser Missionar war der einzige Priester, der in Adelaide zurückblieb, als die große Goldjagd nach Victoria begann. Er starb vier Tage vor einer beabsichtigten Abreise nach der Heimat.

Die deutsche Diaspora. In der katholischen Diaspora des deutschen Reiches leben insgesamt 3 315 194 Katholiken unter einer Gesamtbevölkerung von rund 39 Millionen. Der weitaus größte Teil des deutschen Reiches, fast zwei Drittel, ist also für die Katholiken Diasporagebiet.

Im Durchschnitt machen die Katholiken in diesem Gebiet 8.52 Prozent der Bevölkerung aus, also noch nicht einmal ein Zehntel. Das ist eine kleine Minderheit, die — zumal da sie auch noch meist den sozial und wirtschaftlich niedriger stehenden Klassen angehört, — in ihren gesamten Lebensbedingungen abhängig ist von der andersgläubigen Mehrheit. Immerhin sind — 9 Prozent eine nicht unbedeutende Minderheit. Aber diese Durchschnittsziffer ist nur deshalb verhältnismäßig bedeutend, weil auf Süddeutschland und auf die Westprovinzen Westfalen, Rheinland und Hessen-Nassau so günstige Ziffern kommen. Zieht man diese Gebiete ab, so beträgt die durchschnittliche Katholikenziffer für das ganze übrige nord-, mittel- und ostdeutsche Diasporagebiet noch nicht sechs Prozent.

Vom Gesamtgebiet der deutschen Diaspora macht die preußische Diaspora ungefähr zwei Drittel aus. Die günstige Durchschnittsziffer der Katholiken daselbst (9.10 Prozent) ist, wie wir gesehen haben, hauptsächlich auf Rechnung der Westprovinzen zu setzen, in deren Diaspora die Anteilziffer der Katholiken 18.46 bzw. 16.32 Prozent beträgt. Auch Niedersachsen (18.52 Prozent) fällt schwer in die Waagschale. Von den übrigen preußischen Diasporagebietern hat nur noch Brandenburg mit Berlin eine beträchtlichere Diasporaziffer aufzuweisen (8.19 Proz.), was durch das Zusammenströmen von Zuwanderern aus allen Teilen des Reiches, auch den katholischen, nach der Reichshauptstadt erklärt wird. In den übrigen Diasporagebietern Preußens geht die Katholikenziffer über sechseinhalb Prozent nicht hinaus, sinkt aber im Diasporagebiet der Provinz Sachsen auf 4.91, in Pommern auf 3.51 und in Schleswig-Holstein auf 2.72 Prozent. Auf dem gleichen niedrigen Niveau stehen die Katholikenziffern der Freistaaten Sachsen (3.60 Prozent) und Thüringen (2.84 Prozent), während auf die kleineren norddeutschen Freistaaten fast durchschnittlich 5.40 Prozent kommen.

Das Diasporaproblem ist für die deutschen Katholiken ein sehr ernstes. Bei nahe ein Sechstel der deutschen Katholiken lebt in der Diaspora, umgeben von einer erdrückenden andersgläubigen Mehrheit, unter Verhältnissen, die für die Erhaltung des Glaubens und der von den Vätern ererbten guten Sitte äußerst gefährbringend sind.